



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

Die Maler in Franken, Schwaben und Bayern.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](http://urn.nbn.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

## Die Maler in Franken, Schwaben und Bayern.

Auch in der Stadt Dürers, in Nürnberg, ist ein großer Rückgang auf künstlerischem Gebiete zu verzeichnen. Johann Georg Fischer von Augsburg (1580—1643) und J. Chr. Rupprecht (um 1600—54) bemühen sich, Dürer nachzuahmen oder zu kopieren. Von Fischer röhren die „Zwölf Apostel“, die nach Bildern Dürers zusammenge stellt sind, in der Schleißheimer Galerie her, die auch noch manche andere Werke von ihm bewahrt. Rupprecht malte die jetzt im Germanischen Museum befindlichen Kopien von Dürers „Vier Apostel“; die Originale hatte der Rat von Nürnberg im Jahre 1627 dem Kurfürsten Maximilian von Bayern überlassen.

Aus Prag wanderte Daniel Preisler (1627—65) ein, der, ohne in Italien gewesen zu sein, doch ganz in der Art der italifizierenden Manieristen arbeitete. Er wurde der Stammvater einer großen Künstlerfamilie.

Selbständiger und der großen Vergangenheit noch näherstehend erscheint der Bildnismaler Lorenz Strauch (1534—1630), der in seiner schlichten, ehrlichen Auffassung und Wiedergabe eher noch den Meistern des XVI. Jahrhunderts zugerechnet werden muß. In der Eremitage zu St. Petersburg, im Germanischen Museum, in der Schleißheimer Galerie und in der städtischen Sammlung auf dem Schlosse zu Heidelberg sind gute, charakteristische Werke von ihm.

Eingewandert sind wieder der aus der Gegend von Köln stammende Johann Franz Ermels (1621—99), der hauptsächlich Landschaften in der Art des Jan Both malte und radierte, und der in Utrecht 1630 geborene Landschaftsmaler W. van Bemmel, der sich 1662 in Nürnberg ansiedelte und gleichfalls der Vater einer lange blühenden Künstlerfamilie wurde. Er malte recht gute und selbständige aufgefaßte Berg- und Waldlandschaften, von denen die Dresdener, Schleißheimer und Braunschweiger Galerie, das Städelsche Institut und die Sammlung Liechtenstein in Wien gute Stücke bewahren. Auch als Radierer war er tätig.

Auch in Augsburg hielt sich die Kunst auf keiner höhern Stufe als in Nürnberg. Der Maler Matthäus Gondelach, aus Hessen-Kassel stammend, der 1609 unter die Hofmaler Rudolfs II. aufgenommen wurde, zog nach dem Tode des Kaisers nach Augsburg, wo er 1653 gestorben ist. Im Augsburger Rathause ist von ihm das wenig angenehme große Zeremonienbild, die Belehnung Moritz von Sachsen mit der Kurwürde, besser ist die Vermählung der hl. Katharina in Wien. Die Decke des goldenen Saales im Rathause zu Augsburg malte nach Entwürfen Peter Caudids Matthäus Kager (geb. zu München 1566, gest. zu Augsburg 1634). Das Bild stellt die Weisheit als Spenderin aller Blüte bürgerlichen Lebens dar.

Bedeutender war Johann Heinrich Schönfeld. 1699 zu Biberach in Württemberg geboren, studierte er in Rom und machte Reisen in Italien, Frankreich und Deutschland, ließ sich dann in Augsburg nieder, wo er 1675

starb. Er malte eine sehr große Anzahl religiöser, allegorischer und mythischer Bilder für Kirchen und Schlösser Süddeutschlands. In Dresden sind ein „Gigantenkampf“, ein „Bacchanal“ und eine „Musikalische Unterhaltung am Spinett“ von guter Komposition und klarer Farbe, in Wien „Jakob und Esau“ und „Gideon lässt sein Heer aus dem Jordan trinken“, bei denen aber die Landschaft sehr schwach ist.

Ein wirklich tüchtiger Meister ist der Schlachtenmaler G. Ph. Augendäss, der 1666 zu Augsburg geboren wurde, in seiner Vaterstadt 1710 Direktor der Akademie wurde und 1742 gestorben ist. Er nahm sich den französischen Schlachtenmaler Jacques Courtois de Bourgignon zum Vorbilde, bewahrte sich aber doch seine Selbständigkeit ziemlich. In der Zeichnung und Komposition ist er von großer Sicherheit und Rühmheit, dagegen ist seine Farbe schwer und trübe, weshalb er besser nach seinen Zeichnungen und Radierungen, als nach seinen Gemälden beurteilt werden kann. Er stellte lebendige Schlachtenzenen dar, mit Vorliebe aber schilderte er die Soldatenzüge und das Leben im Lager. Viele Bilder von ihm sind in Hampton Court und im Museum zu Braunschweig, auch in Wien und in der Dresdener Galerie sind Werke von ihm; viele Zeichnungen besitzen das Maximilianeum in Augsburg und das Dresdener Kupferstichkabinett. Besser bekannt als durch seine Gemälde ist er durch seine Radierungen und Schabkunstblätter.

Mehr als die Werke der Maler waren die zahllosen Kupferstiche, Radierungen, Schabkunstblätter und ikonographischen Werke, die, alle mit dem Urspungszeugnisse A. V. oder Aug. Vind. (Augusta Vindelicorum) versehen, den Ruhm des alten Augsburg in der Welt verbreiteten. Der Kupferstecher Dominik Baltiäss, genannt Gustos (1560—1612), aus Antwerpen, hatte dort einen großen Kunstverlag und Kupferstichwerkstätte errichtet und dem modernen Stil des Kupferstiches in niederländischem Geschmack rasch Verbreitung verschafft. Der Stil war ein rein malerischer; der Kupferstecher suchte mit der vollendeten Bravour seiner Technik es den Malern gleichzutun. Die beiden Stiefföhne des D. Gustos Lukas und Wolfgang Kilian, von ihm unterrichtet, entfalten eine unglaublich rührige Tätigkeit, namentlich als Porträtsstecher Lukas Kilian (1579—1637). Er schuf auf diesem Gebiete eine Anzahl ganz vorzüglicher Blätter; es seien nur das große Brustbild Gustav Adolfs und der Königin Maria Eleonore von Schweden, die Bildnisse des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg und des Königs Christian IV. von Dänemark genannt. Er stach auch eine große Zahl von Gemälden in Kupfer, namentlich reproduzierte er Bilder der Venetianer und seiner deutschen Zeitgenossen, wie Rottenhamer, Spranger und Johann von Aachen, allerdings ohne die Werke stilistisch treu zu geben, da er sie alle in seine Manier übersetzte.

Der etwas jüngere Wolfgang Kilian (1581—1662) war ähnlich tätig; sein bekanntestes Blatt ist das Fest des Westfälischen Friedens 1649 nach J. Sandrart. Noch zwölf Kupferstecher aus der Familie Kilian

kennt man, davon seien nur noch Philipp Kilian (1628—93) und Bartholomäus Kilian (1630—96) genannt. Letzterer hatte in Paris studiert und arbeitete mehr in französischem Geschmacke. Seine Stiche, namentlich die Porträts, zeichnen sich nicht nur durch schlichte Wahrheit und solide Technik, sondern auch teilweise durch ihr Riesenformat aus, so der aus sechzehn Platten zusammengesetzte Stich mit dem Reiterbildnisse Josephs I. nach Schoonjans.

Die Brüder Matthäus und Melchior Küßel waren ebenfalls außerordentlich fruchtbare Kupferstecher und Radierer in Augsburg. Matthäus (1621—82) war hauptsächlich Porträtmaler, während Melchior Küßel (1622—83) neben dem Porträt auch einige figurenreiche Blätterfolgen kleinen Formats mit biblischem und mythologischem Inhalte herausgab. Schüler und Schwiegerjohn des Melchior Küßel war der durch seine Architekturstiche bekannte Ulrich Krauß (1645—1719).

In München beherrschte der von Herzog Wilhelm V. von Bayern 1586 aus Florenz nach München berufene Niederländer Pieter de Witte, gen. Peter Candid (1548—1628) das Kunstleben im Anfange des XVII. Jahrhunderts. Während er in seinen dekorativen Arbeiten und in seinen Historienbildern eine geistreiche, ziemlich selbständige Auffassung zeigt, sind seine religiösen Bilder meist ganz im Stile der italifizierenden Niederländer gehalten. Sein frühestes Werk in München ist der kleine Grottenhof in der herzoglichen Residenz, dann malte er in der Maximiliansresidenz und im alten Schleißheimer Schloß. In der Ahnengalerie zu Schleißheim sind die tüchtigen Bildnisse des Herzogs Ernst, Erzbischofs von Köln, und der Herzogin Magdalena, Gemahlin Wolfgang Wilhelms. Sein bestes Kirchenbild ist die Himmelfahrt Mariä von 1620 in der Frauenkirche zu München.

Ein geborener Münchener ist der in Venedig tätige Karl Loth (1632—98), in Italien Carlotto genannt, der aber mehr in dem Stile Caravaggios als in dem der Venetianer arbeitete. Seine meisten Bilder sind in den Kirchen und Sammlungen Venedigs; in der Galerie in Schleißheim ist ein sterbender Seneca, mehrere Bilder findet man in der Münchener Pinakothek und in der Dresdener Galerie.

Der eigentliche Hofporträtmaler des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern war Nikolaus Prugger aus Truchterding bei München (gest. 1694), von dem ein gutes Bildnis des Kurfürsten im Stiftersaal der Pinakothek zu München und einige andere Porträts in der Ahnengalerie zu Schleißheim hängen.

Die Landschaft vertritt in dieser Zeit in München Joachim Franz Reich (1665—1748) aus Ravensburg. Außer breit und flott hingeworfenen Landschaften von guter Lichtwirkung malte er auch Schlachtenbilder. Seine feinen Radierungen sind recht gesucht. Seine Gemälde werden in bayrischen Sammlungen häufig angetroffen.

Der beste deutsche Tiermaler dieser Periode, Karl Andreas Ruthart, wird ebenfalls zu den bayrischen Malern gezählt. Er muß früh in Italien

gewesen sein, dann war er in den Niederlanden, in den sechziger Jahren arbeitete er in Deutschland, 1672 hielt er sich wieder in Italien auf, wo er 1680 gestorben ist. Er versteht es meisterhaft, zahme und wilde Tiere in Ruhe und heftigster Bewegung zu schildern und alle Feinheiten der Haut und des Felles malerisch darzustellen. Am liebsten malte er Hirsch- und Bärenjagden, aber auch Leoparden, Tiger und Löwen, die er in Menagerien studiert haben muß, weiß er treu zu schildern. Seine besten Werke sind „Hirsche und Reiher“, „Gehegte Hirsche“ und der „Kampf zwischen Bären und Hunden“ in der Dresdener Galerie, „Ruhendes Wild“ und „Ein Leoparde zerreißt einen Edelhirsch“ im Palazzo Pitti zu Florenz, sowie eine Bärenhetze im Louvre. Besonders reich an Bildern von ihm sind die Liechtenstein- und Czernin-Galerie in Wien.

#### Die österreichischen Maler.

In Prag hatten die Sammlungen Kaiser Rudolfs II. fördernd auf den Kunst Sinn gewirkt, wenn sie auch keine neue Kunstblüte bewirken konnten. Ein überaus fruchtbarer und vielseitiger tschechischer Künstler, Karl Screta, eigentlich Ritter Sotnowsky von Zaworzie (1610—74), arbeitete in Prag, nachdem er sich in Italien ausgebildet hatte. Er ist ein Elektiker und Virtuose reinsten Wassers. Am besten sind seine Einzelfiguren, während seine großen Kompositionen uns heute nicht mehr erfreuen können. Zahlreich sind seine Bilder noch in böhmischen Kirchen, so der Hauptaltar mit der Himmelfahrt Mariä in der Theinkirche und das Martyrium der hl. Barbara in der Malteserkirche zu Prag. Gute Bilder besitzt die Dresdener Galerie von ihm in vier großen Kirchenvätern aus der Sakristei der Patres des heiligen Wenzel zu Prag und in dem Porträt des Maltesers Bernhard de Witte, das an van Dyck erinnert.

Drei Prager Künstler, deren Blüte in die Übergangszeit, in das XVIII. Jahrhundert fällt, können hier nur kurz genannt werden: Joh. Peter Brandel (1668—1759) und Joh. Georg Hentsch (1678—1713), beide Historienmaler, und der Tiermaler Joh. Albert Angermeyer (1674—1740).

In Wien waren einige Schüler Karl Loths tätig, so Joh. Fr. Michael Rottmayr (geb. zu Laufen 1660, gest. zu Wien 1730), von welchem in vielen Kirchen noch Gemälde gefunden werden, der hauptsächlich aber Freskomaler war und viele Wiener Schlösser ausmalte. Zu seinen besten Leistungen auf diesem Gebiete gehören die Kuppelgemälde in der Peterskirche und in der Karlskirche zu Wien, die jetzt in das neue Rathaus übertragenen, 1713 gemalten Deckenbilder im Wiener Rathause und die Deckengemälde in der Klosterkirche zu Melk.

Der vielseitige, aber nicht so begabte, später zum Freiherrn von Staudendorff gemachte Tiroler Peter Strudel (1660—1740) gründete 1692 die Wiener Akademie. Er malte große Altarwerke und historische Bilder, in Dresden sind eine „Susanna im Bade“ und „Jupiter und Antiope“,